

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf. Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Menschengruppen wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 5. August 1940

Nr. 182

## Englischer Gewaltakt in Afrika geplant

### Umfassende Aktion gegen das französische Kolonialreich eingeleitet - Der Kriegshafen Dakar soll Gibraltar ersetzen - In Kamerun englische Marinetruppen abgesetzt und wieder zurückgezogen

Eigenbericht der NS-Press

Stockholm, 5. August. Die Engländer planen nach dem verbrecherischen Schlag, den sie kurz nach dem französischen Waffenstillstand gegen Teile der französischen Marine vor Dran ausführten, einen neuen, nicht minder gemeinen, und diesmal vielleicht noch folgenschwereren Schlag gegen Dakar, den großen französischen Kriegshafen und Umschlagplatz an Afrikas Westküste. Vielleicht ist eine noch umfassendere Aktion gegen das französische Kolonialreich geplant.

Zwei Umstände lassen die Möglichkeit einer englischen Aktion als unmittelbar bevorstehend erscheinen: Die Unversehrtheit des beschädigten französischen Schlachtschiffes „Michelin“ in Dakar, das als modernes Schlachtschiff gilt, und Spekulationen, sich bei Verlußt Gibraltar einen Stützpunkt nahe Spaniens zu sichern, der nicht so exponiert liegt wie die anderen Häfen der französischen oder englischen Gebiete Afrikas. Um diese Pläne zu tarnen, wird in London die absurde Behauptung aufgestellt, daß Deutschland seinerseits einen Schlag gegen Dakar oder gar einen großen Teil Afrikas beabsichtigt.

„Sunday Times“ setzt die von Duff Cooper gestartete Lüge einfach als Tatsache voraus und behauptet, die in Dakar befindlichen Deutschen seien nur als Bortruppen zu betrachten, dem ein Schwarm Transportflugzeuge aus Libyen folgen könne. Der Pferdefuß kommt zum Vorschein in dem Hinweis, daß die afrikanische Westküste Englands bisher eine unangreifbare Position dargestellt habe. Eine deutsche Festlegung in Dakar würde neue schwere Probleme für die englische Flotte bedeuten und die Möglichkeit für die Organisation eines Widerstandes in den französischen Kolonien (die von England also noch immer nicht aufgegeben ist) vermindern. Alles das paßt nur in das Gesamtbild der verbrecherischen Kriegspläne der britischen Plutokraten. Zum Ueberfluß sind durch Vermittlung amerikanischer Agenturen verbreitete Telegramme im Umlauf, wonach englische Truppen auf Madagaskar und in Kamerun gelandet seien.

### Englischer Kreuzer vor Kamerun

#### Beschränkung der Höchstgeschwindigkeit „verfügt“

Genf, 5. August. Am Sonntagabend wurde in Vichy ein Kommuniqué über die Ereignisse in Kamerun und Madagaskar herausgegeben. Das Kommuniqué besagt, daß ein englischer Kreuzer an der Küste von Kamerun erschienen sei. Bewaffnete eng-

lische Marinetruppen seien an Land gesetzt worden und hätten einen Marsch durch eine Hafenstadt unternommen. Die französischen Behörden hätten jedoch die Engländer aufgefordert, wieder abzufahren, was auch geschehen sei. Ueber die Ereignisse von Madagaskar gibt das Kommuniqué bekannt, die englischen Behörden des Festlandes hätten eine Beschränkung der französischen Höchstgeschwindigkeit von Madagaskar verfügt.

Nach dieser amtlichen Darstellung wird die Geheimnistuerei der französischen Regierung noch unerklärlicher. Offenbar handelt es sich um englische Erkundungsvorstöße, deren genauer Verlauf in Vichy noch nicht bekannt zu sein scheint, wobei vor allem Unklarheit über das Verhalten der französischen Kolonialbehörden besteht.

### Churchill sucht neuen „starken Mann“

#### Lord Beaverbrook Nachfolger Chamberlains oder neuer Lügenminister?

Stockholm, 5. August. Churchill ist wieder einmal auf der Suche. Für seine verbrecherischen Absichten, London lieber in Asche und Rauch zu sehen, als Frieden zu schließen, kann er nur die hartgesottesten Sünder um sich brauchen. Sein Auge ist auf Lord Beaverbrook gefallen, der zum Mitglied des Kriegskabinetts ernannt wurde. Als Flugzeugproduktionsminister hat Beaverbrook allerdings mit phantastischen Ausschneideereien den Mund so voll genommen, daß er „würdig“ scheint, in den engsten Kreis der Coterie aufgenommen zu werden. Churchill hat anscheinend große Dinge mit ihm vor.

„Daily Herald“ sieht bereits die Möglichkeit, daß Beaverbrook an Chamberlains Stelle treten werde. „Daily Telegraph“ meldet, Chamberlains „Operation“ stelle sich als erster, als man sich allgemein verzeigewürdige. Für „einen Mann seines Alters“ könne eine „Operation“, wie er sie durchmache, „ernste Folgen“ haben.

Sehr ernst wird auch die Absicht erörtert, Beaverbrook an Stelle Duff Coopers das Informationsministerium übernehmen zu lassen. Duff Cooper hat sich mit seinen faulstidigen Lügen selbst in England unmöglich gemacht. Den tollen Schwindel vom „pulverisierten Hamburg“ glaubt ihm auch im britischen Volk kein Mensch. Nun soll Beaverbrook der Mann sein, „der die englische Propaganda verstarft“. Nach den Zahlenexperimenten und Tricks, mit denen der Flugzeugproduktionsminister bisher

gearbeitet hat, scheint er allerdings geeignet zu sein, Churchill bei der Erfindung von „Siegesmeldungen“ helfen zu können. Die Presse hat von Churchill persönlich die Anweisung erhalten, Beaverbrooks Aufnahme ins Kriegskabinet riesengroß herauszustellen. Lord Beaverbrook gilt plötzlich als der stärkste Mann nach dem Ministerpräsidenten. Wir brauchen einen Goebbels! — so lautet das Stichwort derer, die vor allem eine erfolgreiche Auslandspropaganda verlangen.

Im übrigen, so bemerkt „News Chronicle“, sei der Wechsel nur das Vorspiel zu weiterem Wechsel. Also, freie Bahn dem Tüchtigen! Leicht wird es allerdings für Churchill nicht sein, den zu finden, der ihm würdig an die Seite treten kann. Der Ruhm, der Skrupellosste der Struppellojen zu sein, wird ihm auch in der Plutokratenclique kaum jemand freitig machen können.

### Antijüdische Flugblätter in London

#### Juden für den Krieg verantwortlich gemacht

Von unserem Korrespondenten  
sch. Bern, 5. August. Der „Petit Dauphinois“ berichtet aus London, daß dort in den letzten Tagen zahlreiche antijüdische Flugblätter verteilt worden seien, in denen die Juden für den jetzigen Krieg verantwortlich gemacht werden. Diese Flugblätter seien vor allem in den Arbeitervierteln verteilt worden. — Das ist nicht weiter verwunderlich, dem Juden und Plutokraten sind in England Jode wie Jose.

### Flughäfen im Sudan bombardiert

#### Flugzeughalle in Brand geschossen - Bomben auf den Häfen von Zeila

Rom, 4. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht teilt mit: Unsere ostafrikanischen Luftgeschwader haben im Sudan Erkowitz und die Flughäfen von Summit und Haiya bombardiert, wodurch eine große Flugzeughalle in Brand geriet. Außerdem wurde der Eisenbahnknotenpunkt Haiya getroffen.

In Kenia wurde ein Autopark südlich von Wajir bombardiert. Bei den vorgestern gemeldeten Kämpfen von Debel hat der Feind vor unseren Stellungen 64 Tote, darunter drei Offiziere, zurückgelassen. Die Fahne des 6. Bataillons der Kings African Rifles ist erbeutet worden.

In Englisch-Somali ist der Hafen von Zeila wirkungsvoll bombardiert worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ein feindlicher Luftangriff auf den Hafen von Darua in Nordafrika hat nur ganz geringen Schaden angerichtet.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Aus sicheren Feststellungen ergibt sich, daß der durch unsere kürzliche Bombardierung hervorgerufene Brand in Haifa noch nach drei Tagen andauert.

Im Sudan hat unsere Luftwaffe die Eisenbahnanlage von Fort Sudan bombardiert, wobei ein Lager in Brand geriet, sowie den Flughafen von Gebeit, wo schwerer Schaden angerichtet und etwa zehn Flugzeuge am Boden getroffen wurden. In Kenia wurden in der Nähe von Buna Truppen und Kraftwagenanstellungen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. In Nordafrika haben feindliche Flieger Bardia überflogen, ohne Materialschaden anzurichten. Es gab einige Verluste unter den Truppen.

Während eines feindlichen Einfluges über dem Lufthafen von Calari, der nur ganz leicht Materialschaden, einen Toten und drei Verletzte zur Folge hatte, wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Besatzung des einen Flugzeuges wurde gefangen genommen.

### 500 Plünderer verhaftet

#### Den französischen Rückzug zum Raub benutzt

Von unserem Korrespondenten

Genf, 5. August. In Lyon und Umgebung wurden rund 500 Personen verhaftet und dem Kriegsgesetz zur Aburteilung überwiesen. Es handelt sich um Plünderer, die während des französischen Rückzuges die allgemeine Verwirrung ausnützten, um sich an den Borräten zu vergreifen. Ganze Güterbahnhöfe und Armeedepots sind auf diese Weise ausgeplündert worden.

### Reynaud-Mandel Helfer jüdischer Schieber

Genf, 4. August. Wie sehr die Regierung Reynaud-Mandel die Interessen jüdischer Finanzgewaltiger auf Kosten des Volkes vertritt, geht aus Einzelheiten hervor, die sich der „Clairon de Nice“ aus Perpignan über die Flucht prominenter Juden aus Frankreich berichten läßt. Danach hat ein gewisser Eduard Jonas die spanische Grenze mit 30 Millionen ausländischen Devisen überschritten. Er war im Besitz einer ordnungs-

### Unsere Leichtathleten siegten

#### im „Kampf der Freundschaft“ mit Italien

Stuttgart, 5. August. Der in der Adolfs-Hiller-Kampfbahn am Samstag und Sonntag ausgetragene „Kampf der Freundschaft“ zwischen den Leichtathleten Deutschlands und Italiens endete mit einem sicheren Siege der Deutschen mit 104:74 Punkten. Großen Anteil an diesem Erfolge hatte der Dresdener Harbig, der nach seinem Siege über 400 Meter am Vortage gegen den Italiener Lanzi auch über 800 Meter vor Lanzi erfolgreich war und außerdem noch in der deutschen Staffel über 4mal 400 Meter mitwirkte. Der Dresdener konnte dabei als Schlussmann nach einer Gesamtzeit von 3:12.0 Minuten als Erster das Zielband mit acht Zehntelsekunden Vorsprung vor dem gleichfalls als Schlussmann laufenden Lanzi erreichen.

mäßigen Ermächtigung zur Ausfuhr dieser Gelder. Zwei Tage später passierte ein Zug von ungefähr 15 Wagen mit etwa 75 Mitgliedern der Familie Rothschild und Wehl die Grenze. Sie waren im Besitz eines Transitvisums nach Marokko bzw. Südamerika und hatten etwa 200 Millionen Franken in Gold und Devisen bei sich. Von einem anderen Grenzposten der spanischen Grenze wurde der Rabinetschef eines ehemaligen einflussreichen Mitgliedes der französischen Regierung und sein Sekretär verhaftet. Sie hatten 50 Millionen Franken bei sich. Diese beiden Persönlichkeiten waren ebenfalls im Besitz von ordnungsmäßigen Ausreisepapieren, die vor zwei Monaten ausgestellt worden waren. Die spanischen Behörden lieferten die beiden Delinquenten, die nun Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung sind, an die französischen Behörden aus.

Der berüchtigte französische „Séjourna-list“, Andre Gerand, der unter dem Namen Bertinax bekannt ist und mit anderen Franzosen die Flucht nach Kanada ergriffen hat, weil ihm die Lage Englands offenbar zu unsicher erscheint, wurde von den Grenzbehörden der Vereinigten Staaten, als er von Kanada aus die Grenze dorthin überschreiten wollte, zurückgehalten. Bertinax hatte beziehungsweise von den amerikanischen Botschaftern in Frankreich und in London Spezialpässe erhalten, die aber von den Grenzbehörden der Vereinigten Staaten nicht anerkannt wurden.

### Briten wollen Wahrheit wissen

#### Jagd auf Flugblätter mit Führerrede

New York, 5. August. Wie stark das Interesse der englischen Bevölkerung an der Erforschung der Wahrheit über die Lage ist, in die es durch die kriegsverbrecherische Clique um Churchill gebracht wurde, ergibt sich aus einer Meldung der „New York Times“. Das amerikanische Blatt meldet aus London, daß über England abgeworfene Flugblätter mit der Rede des Führers allenthalben stärkstes Interesse erweckt hätten und — während die amtlichen Stellen alles täten, um eine Verbreitung dieser Flugblätter zu verhindern — von der Bevölkerung mit Eifer erjagt und studiert würden. Es hat, wie aus der Meldung weiter hervorgeht, ein schwunghafter Handel damit eingeleitet. Da die riesige Nachfrage der über die wahre Lage in Unkenntnis gehaltenen Bevölkerung nicht befriedigt werden konnte, sind insbesondere die Arbeitslosen dazu übergegangen, richtige Beziehrkel mit diesen Flugblättern zu veranstalten.



Afrikakarte

Im Westen der französische Kriegshafen Dakar. Die Zahlen bedeuten: 1. Gibraltar, 2. Malta, 3. Suezkanal. — Rechts unten die Insel Madagaskar (franz.)



Alles für Deutschlands Zukunft

Mutter von sieben Kindern

„Ach, wie ist doch Frau Hermann alt geworden“ dachte Frau Wohlgegnut unwillkürlich, als sie von weitem die frühere Nachbarin auf sich zukommen sah. Sie ist doch noch gar nicht so alt — wenn ich da an meine Mutter denke, die doch etwa im gleichen Alter ist...

Da war auch schon Frau Hermann mit bekümmertem Miene über die Straße gekommen: „Ja, sind Sie's denn wirklich, Frau Wohlgegnut — so lang hab ich Sie nicht mehr gesehen! Aber gar nicht verändert haben Sie sich, so blühend sehen Sie aus — und dabei haben Sie doch sieben Kinder, nicht wahr?“

„Ja, ja, wenn nur wenigstens andere Zeiten wären — so kommt man nicht aus Angst und Schrecken. Nun ist der Sohn aus unserem Nachbarhaus auch gefallen. Sie haben ihn vielleicht auch gekannt — er war gleich alt wie meine Tochter. Ach waren das schöne Zeiten, als die beiden Kinder so jedes in seinem Wagen hinterm Haus schliefen und als sie dann väter im Sand spielten! Als ich von dem Unglück hörte, mußte ich doch gleich zu meiner Tochter sagen, wie froh ich bin, daß sie kein Bub geworden ist — da hätte sie womöglich jetzt auch ins Feld gemußt!!! Und beinahe so froh bin ich, daß sie nicht geheiratet hat! Wenn ich mir vorstelle, ihr Mann wäre jetzt eingezogen und sie säße womöglich mit ein paar Kindern allein — nein, es ist nicht auszumalen.“

Frau Hermann mußte bei dieser furchtbaren Vorstellung tief Atem holen. Dann wurde ihr plötzlich bewußt, daß die Frau, mit der sie eben sprach, ja dieses Schicksal trage und noch-mals geleitete ihr Blick scharf kritisierend an ihr vorbei. War es wirklich möglich, daß Frau Wohlgegnut so glücklich in die Welt sah? Allerdings — in diesem Augenblick schaute Frau Wohlgegnut nur sehr erstaunt aus — beinahe schmerzlich erstaunt. „Ich habe den Mann, von dem Sie reden, nicht gekannt“, antwortete jetzt Frau Wohlgegnut. „Aber ich teile die Trauer mit jeder Mutter, die einen Sohn verliert, und mit jeder Frau, die ihren Mann verliert. Es ist ja das größte Opfer, das wir bringen und es gibt nur einen Trost in solch einem Leid: Es ist der, daß heute kein Opfer umsonst gebracht wird: Alles geschieht für Deutschlands Zukunft. Wenn doch nur auch alle sich mit verantwortlich fühlten für diese Zukunft! Daß unseren Kindern ein glückliches, aufgabereiches Leben gesichert werde — dafür fallen heute unsere Soldaten. Daß ich diese Kinder geboren habe und nun in der Idee erziehe, daß ihr Leben Verpflichtung gegen die Toten ist — das ist zugleich auch mein Dank für alle Opfer.“

Frau Hermann war etwas verlegen. Offenbar konnte sie sich nicht ihre Tochter in der gleichen Lage vorstellen. Aber Frau Wohlgegnut ging nochmals auf ihre Worte ein. Es kam ihr zu merkwürdig vor, daß eine Mutter froh sein konnte, keinen Sohn zu haben. „Solange wir leben, müssen wir doch alle kämpfen. Kämpfen im Kleinen und im Großen, mit äußeren und inneren Schwierigkeiten, mit Sorgen und Nöten und auch immer wieder mit dem Tod. Das tun ja nicht nur die Soldaten — wenn es bei ihnen auch am sinnfälligsten ist. Jeder Mensch muß es, Männer und Frauen ganz gleich. Wir müssen wieder den Mut haben, gefährlich zu leben. Sonst wäre es freilich besser, gar nicht zu leben! Aber je lieber wir das Leben haben, je mehr wir das Dasein befehlen, um so freudiger sind wir bereit, dafür zu kämpfen. Es lohnte sich ja gar nicht zu leben, wenn der ganze Tag nur mit Angst vor irgendeinem Verlust oder sonst einem Unglück ausgefüllt wäre! Erst wenn wir unser Schicksal meistern, haben wir das stolze Siegesgefühl, das unser Leben lebenswert macht.“

„Erst wenn wir unser Schicksal erfüllen, leben wir wirklich; daß diese Erfüllung auch einmal unser Tod sein kann, wissen doch gerade wir Frauen, die wir Kindern das Leben gegeben haben, am besten! Warum also nun auf einmal schwach werden?“ — „Ach, ich hätte nicht den Mut wie Sie“, sagte Frau Hermann

Ein neidischer Schriftsteller sagte einmal zu Wilhelm Raabe: „Wissen Sie, ich habe bemerkt, daß in Ihren Romanen eigentlich viele überflüssige Personen vorkommen!“ „Genau wie im Leben!“ erwiderte Raabe mit Betonung.

kleinlaut. „Was hatte und habe ich Sorgen mit meiner einzigen Tochter — Sie haben Wädel und Wüben! Was kann denen alles passieren!“ Da kam der Frau Wohlgegnut, die so ernst geworden war, daß fröhliche Lachen wieder. „Gott sei Dank, daß ich beides habe — so ist doch die Familie erst recht vollständig! Und passieren tut natürlich manches. Es kommen schwere Zeiten mit Unglück und Krankheit — da gilt es dann zu zeigen, was man wert ist. Und es kommen kleine Unfälle, die werden abgetan mit einem lustigen Wort und einem liebevollen Scherz. Bub oder Wädel — das gilt mir gleich: Aus beiden muß ich pflicht-treue, einflussbereite, deutsche Menschen machen, die Deutschlands Zukunft einst weiterzubauen

instande sind, jedes mit den Gaben, die es erhalten hat.“ „Ja, aber, aber, aber!“ konnte Frau Hermann nur noch herausbringen, es gelang ihr nicht, alle ihre zweifelnden Gedanken auf den Begriff zu bringen. Frau Wohlgegnut sah das nicht als einen Verlust an. Sie war auch fest überzeugt, daß dem allem, was sie gesagt hatte, nichts entgegenzusetzen war. Sie war eben so siegesgewiß und immer so sicher, daß alles gut und recht wurde. Wo das nur herkam, daß Frau Wohlgegnut so viel fröhliche Kraft hatte? Frau Hermann dachte noch lang, nachdem sie sich verabschiedet hatten, darüber nach. War es am Ende doch so, daß kinderreiche Mütter ein glücklicheres Leben lebten?



Erntezeit / Von Hubert Ries

(Bild: Scherl)

Es wächst das Brot, das helle Korn. Die Erde ist wie immer gut, sie gibt sich schenkend wie ein Born, der Sommertages Wunder tut.

Schon klingt der Schnitterinnen Lied, der Tag dehnt lang sich in die Nacht. Die Ernte, sonnenbraun durchglüht, wird in die Scheuer eingebracht.

Auf geht's zur Pilzjagd!

Das feuchtwarme Wetter beschert uns heuer eine reiche Ernte. Von L. Richard

Leider sind die Pilze bis heute, besonders auf dem Lande, nicht so recht gewirbt. Gerade heuer wirkt das warmregnerische Treibhauswetter so sehr auf das Wachstum der Schwämme, daß sie eine reiche Ernte verheizen.

Der Pilzkenner unterscheidet vier Arten von Schwämmen: Pilze, die sich gut trocken lassen, Gewürzpilze, roh eßbare und solche, die man nur in ihrer Jugend verkosten soll. Es ist erstaunlich, wie der Heimatboden in mannigfacher Form für heimisches Gewürz sorgt. Die Hausfrau der alten Zeit war damit genau vertraut, denn Salz und Pfeffer, Senf und Essig allein genigten in der alten Küche nicht zum Würzen. So verwendeten die Hausfrauen nebst vielen anderen Zusätzen an Gewürzkräutern, auch würzig schmeckende Schwämme.

Man und für sich haben die meisten Schwämme einen milden, nuss- oder anisartigen Geschmack. So der vom August bis Oktober auf Wiesen und Waldbränden wachsende Nieren-Egerling, auch Chamae-pygnon genannt. Sein Gut ist weißlich oder strohgelb und schuppig. Er läßt sich vorzüglich trocken. Da ist der Schopfstintling mit seinen weißen schuppigen Mäthern. Er sieht aus wie eine Glode und schmeckt wie ein Rettich. Doch ist er nur jung eßbar und zum Trocknen ungeeignet. Man findet ihn unter Gras verdeckt in manchem Laubwald. In den Kiefernwäldern ist es der traufe Riegenbart, der nussartig und würzig zugleich ist und auch getrocknet werden kann. Sogar einen Lauchschwamm gibt es, der nach Knoblauch schmeckt. Lauchschwamm-Ling wird er genannt. Er eignet sich jedoch nur zum Würzen.

Vom September bis November wächst ein würziger, etwas säuerlicher Schwamm, und zwar oft recht zahlreich, an Baumstämmen, der Fallimasch. Der Melkenischwindling hat die Gabe, das Kesseltüchlein zu er-

lesen. Er wächst auf Wiesen- und Waldbränden oft im Kreise. Und nicht alle wissen, daß der odergelbe Täubling, in den Nadelwäldern angeheftet, mit seinem harzartigen, obstähnlichen Geschmack, wenn auch nicht zu trocken, so doch gut zu essen ist. Der Pfefferdörrling hat einen Geschmack, scharf wie Paprika, doch Vorsicht bei diesem! Ansonsten ist er zur Herstellung von Pilzmehl zu verwenden.

Im Herbst findet man in Kiefernwäldern den stark nach Gurken schmeckenden Salzband-Ritterling. Ueberhaupt hat die Familie der Ritterlinge manchen guten Sprößling aufzuweisen, so auch noch den Seifen-Ritterling, der sich für Pilzmehl eignet. Der Reichen-Ritterling, im Herbst in großen Mengen auf den Wiesen wachsend, ist gleichfalls als Würzpilz zu betrachten. Eigentlich sind die Ritterlinge fast in allen ihren Arten gut zu essen. Natürlich wächst in ihrem Kreise auch ein Entarteter auf. Es ist der schwefelgelbe giftige Ritterling, der wie Leuchtgas schmecken soll. Er sei nur dieser Kuriosität halber erwähnt.

Bis in den Herbst hinein wächst in allen Wäldern der Birkenpilz, dessen milder Geschmack gerne genossen wird. Ein Herrscher unter den Pilzen ist die Trüffel. Die Sommertrüffel, schwach aromatisch, ist von August an, die Winter-Trüffel, stark aromatisch, von November an, zu finden. Nicht vergessen sei auch die Familie der Morcheln, die zum Teil im Frühling sich in Gottes weiter Natur aufhält. Sie liebt grasige Wälder.

Da sind noch jene Schwämme oder, richtiger gesagt, Pilze zu nennen, die beim Brechen „Milch“ zeigen. Von Juli bis Oktober wächst in den Laubwäldern der Pfeffer-Milchling. Er hat eine scharfe Milch und schmeckt gebraten vortrefflich. Der Blutzucker, der im Sommer bis zum Herbst wächst und kalk-

170 Millionen Konservengläser

So viel Einmachgläser stehen den deutschen Haushaltungen in diesem Jahre zur Verfügung

Der Reichsausschuß für Leistungssteigerung hat sich vor einiger Zeit bewußt das Sondergebiet „Verpackung“ zur Bearbeitung vorgenommen. Wie bedeutungsvoll es ist, wird daraus ersichtlich, daß die deutsche Volkswirtschaft jährlich Milliardenwerte für die Verpackung ausgibt. Eine Senkung der Verpackungskosten um wenige Prozente würde bereits zu volkswirtschaftlichen Ersparnissen in der großen Ordnung von acht- oder neunstelligen Rakteln führen.

In einer Uebersicht in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ wird darauf hingewiesen, daß in das Gebiet der Verpackungsfragen insbesondere auch die Behälter für Konservierungszwecke fallen. Für die Konservierung von Obst kommen heute in erster Linie Gläser in Frage, deren Einlag erheblich gefördert wurde. Es ist damit zu rechnen, daß im laufenden Jahre 1940 allein für die Haushaltungen 150 bis 170 Millionen Konservengläser gebraucht werden. Für die Industriekonservierung von Obst sind erstmalig 20 Millionen Stück vorgesehen. Solche Rakteln erfordern natürlich eine erhebliche Leistungssteigerung bei den Glasbläsern. Durch den Uebergang auf andere Verfahren, wie Trocken- und Gefrierkonservierung konnte ebenso wie durch stärkere Verwendung von Glasern eine wesentliche Entlastung auf dem Blechgebiet herbeigeführt werden. Endlich wird auf die Umstellung auf dem Gebiet der chemisch-technischen Füllgüter verwiesen.

Schon seit langem wurde z. B. die Verwendung des für andere Zwecke besser zu gebrauchenden Weißbleches für Zigaretten-, Schulkrem- und andere Dosen verboten. Die Blecherparnis beträgt bereits über 51 Prozent. Der Austauschprozeß, der sich über das ganze Verpackungsgebiet erstreckt, ist keineswegs eine vorübergehende Kriegsmaßnahme. Es gilt vielmehr auch hier, für die Dauer vorteilhaftere und bessere Mittel zu schaffen.

Süßmoos aus eigenem Obst

Es müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um aus ernährungswirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen die volle Erhaltung der uns von der Natur gegebenen Werte zu sichern. Dazu gehört eine Verwertung des Obstes, die an Stelle der Vergärung die Ernährung, d. h. die Erhaltung als „flüssiges Obst“ setzt. Man braucht nur zu bedenken, daß in einem Liter Süßmoos etwa drei Pfund Frischobst mit allen Gesundheitswerten enthalten ist. — Eine alte Forderung der Gesundheitsführung und der Werteskraft lautet deshalb: Mehr Obst und mehr flüssiges Obst!

Die Süßmooste sind nicht nur die besten Erfrischungsgetränke, sondern auch wichtige Nahrungs- und Gesundheitsmittel und gehören deshalb in jeden Haushalt. — Da Beeren und Obst in jedem Kleingarten, in vielen Stadt- und bäuerlichen Haushalten vorhanden sind, muß möglichst überall dort Süßmoos hergestellt werden, wo ein Obstanfall vorhanden ist. Mit ganz einfachen Mitteln, entweder durch das sogenannte Tücherverfahren oder mit Verwendung eines Dampfenfassers kann schon der Haushalt seinen Beeren- oder Obstsaft selbst herstellen. Für den größeren (auch bäuerlichen) Haushalt gibt es kleinere Kessel. Dann haben wir in Deutschland sogenannte Genossenschaftsmoostereien, die Obst und Beeren gärungsstark verarbeiten. Dazu kommen die über das ganze Reich verbreiteten Lohnmoostereien. Bei Beeren erhält man z. B. 40 1/2-Liter-Flaschen Süßmoos aus dem Kettner. Die zuständigen Stellen — insbesondere die Frauenschaft — arbeiten seit langem daran, das Wissen über die Süßmoostherstellung immer mehr zu verbreiten.

oper
Ministers
er end-
n.
der des
siefe ge-
duges“
in nur
nnen —
er sogar
gewor-
mal die
erbürt,
er sich
schritten
Seine
ols ge-
n schwe-
Bresse
einfall-
perierte
n ist —
Sun-
bereits
dieser
bt eine
nd Ka-
Zeit, in
erhöht
smittel
d, wäh-
nigend
dgültig
es selbst
Wom
zustand
ranken
. Auch
en müß-
nit gibt
Cooper
ändern
schland
dgültig
genbold
r. Coor-
ter, dar-
e hte
s über
erdings
gshaber
nd von
ur Ver-
ren ist.
ber die
auf und
men ge-
wieder
r. Sein
füllung
er noch
n und
vorzieht,
nada zu
annt
hat den
Amtes
reich,
fter er.
bildet
gruppe
Staats-
Westim-
g sechs
a slowa-
Zunen-
and der
glieber,
los und
ntes ge-
und der
a a s-
uppe ist
in in
Sihung
t einbe-
ndeln
rest
änischen
e Un-
nen Ver-
ien. Die
mit füb-
Sieben-
gurtu
nstausch.
rte, ihre
ergelegt.
eht man
Die ru-
bedanken
Sofia
discha
er rumä-
re, ange-
chten
bulgari-
a be der
eitig sol-
kter aus
kaner“
u. u. u.
or Sun-
en großen
if, die in
rogramm
nünftigen
M. Par-

